

## Der Abschied von der gebrochenen Schrift

### Druck- und Handschrift im europäischen Wandel

In der Mitte des 15. Jahrhunderts, in der Werkstatt Johannes Gutenbergs in Mainz, vollzog sich eine stille Revolution. Mit beweglichen Lettern aus Metall gedruckt, begannen Bücher ihren Siegeszug und mit ihnen ein spezielles Schriftbild, das für die folgenden Jahrhunderte das Gesicht des deutschsprachigen und nordeuropäischen Buches prägen sollte: die gebrochene Schrift. Aus der Tradition der mittelalterlichen Schreiber entwickelt, wurde sie im Zeitalter der Reformation zum sichtbaren Zeichen einer Spaltung: Während die protestantischen, vor allem deutschsprachigen Länder sie zur volksnahen Regelschrift für Bibel und Flugschrift erhoben, blieb die römisch-antike Antiqua das Ideal der humanistischen Gelehrten und der katholischen Welt. Ihre Geschichte ist keine Geschichte der Einheit, sondern eine Chronik wechselnder Zuneigung und allmählicher Trennungen. Während sie mancherorts rasch als altmodisch beiseitegelegt wurde, hielt man in anderen Regionen mit bemerkenswerter Zähigkeit an ihren schroffen Formen fest. Diese Reise durch die Länder Europas zeigt, wie tief eine Schrift in den Alltag und das Selbstverständnis von Menschen eingreifen kann und welches unsichtbare Band sie mit der flüchtigen Tinte der Handschrift verbindet.

#### Ein Abschied in Zeitlupe: Die regionale Staffelung des Wandels

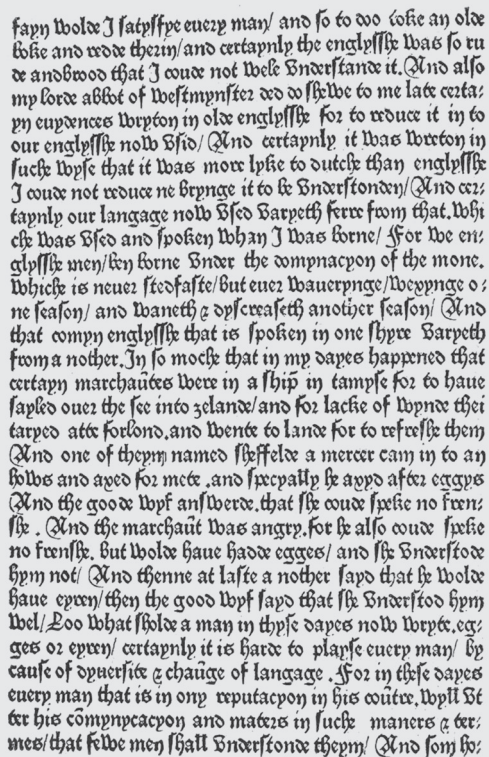
Der Wechsel von gebrochenen Formen der Fraktur zu den gerundeten, lateinischen der Antiqua vollzog sich nicht mit einem Schlag, sondern in einer bemerkenswerten wellenartigen Abfolge. Die unterschiedliche Geschwindigkeit dieses Wandels zeigt, wie tief die Schrift jeweils kulturell verwurzelt war.

Den frühesten und entschiedensten Abschied nahmen Frankreich und Italien. Hier, in den Kern-

ländern der Renaissance, fand die aus der antiken Tradition erneuerte Antiqua sofort eine begeisterte Aufnahme. In Italien, wo Gelehrte wie Petrarca die klare Schrift der römischen Kaiserzeit als Ausdruck einer neuen Geisteshaltung feierten, hatte die gebrochene Schrift nie eine wirkliche Heimat gefunden. In Frankreich verklang das Echo der gotischen Textura bereits im frühen 16. Jahrhundert. Beiden Ländern war gemeinsam, daß die gebrochene Schrift weitgehend auf den Druck beschränkt blieb; eine entsprechende, im Alltag verankerte Schreibschrift entwickelte sich hier nicht.

Es folgten Regionen, die die Fraktur zwar kannten, sie aber aus pragmatischen oder aufkeimenden nationalen Gründen bald wieder ablegten. Die Niederlande nutzten Fraktur und Schwabacher im „Goldenen Zeitalter“ des 17. Jahrhunderts, orientierten sich dann aber stark am internationalen Handel und der Wissenschaft. Schon um 1750 war die Antiqua dort tonangebend, unterstützt von einer Schreibkultur, die lateinische Kursivschriften bevorzugte. Trotz der geographischen und kulturellen Nähe zum deutschen Raum erfolgte hier eine bewusste Abkehr von gebrochenen Schriften. In England setzte sich mit der Einführung des Buchdrucks durch William Caxton im späten 15. Jahrhundert die spätgotische Textura (oft als Blackletter oder Old English bezeichnet) als Standarddruckschrift durch. Sie war für englischsprachige Werke bis weit ins 17. Jahrhundert hinein „die“ maßgebliche Schrift. Doch der Einfluß von Humanismus und Renaissance sowie der Drang nach internationaler Verständlichkeit führten hier zu einem ungewöhnlich frühen und nahezu vollständigen Wechsel. Bereits um 1700 hatte die Antiqua im englischen Buchdruck nahezu vollständig gesiegt. Die Blackletter fristet seitdem ein Randdasein in Zeitungsköpfen und einzelnen amtlichen Urkunden. Eine gebrochene Schreibschrifttradition nach mitteleuropäischem Vorbild hatte sich

hier nie entwickelt; man verwendete früh lateinische Kursivschriften.



fayn wolde I satysfyue euery man/ and so to doo toke an olde  
booke and rewe therein/ and certaynly the englysshe was so ru  
de and wood that I coude not welke vnderstande it. And also  
my lorde abbot of Westmynster ded do shewe to me late certa  
yn euydences wyrtton in olde englysshe for to reduce it in to  
our englysshe now vsed/ And certaynly it was wyrtton in  
suche wyse that it was more lykly to dutche than englysshe  
I coude not reduce ne bryngge it to be vnderstonen/ And cer  
taynly our langage now vsed varyeth ferre from that. Whi  
che was vsed and spoken whan I was borne/ For we en  
glysshe men/ken borne vnder the compynacyon of the moone.  
Whiche is neuer styedfaste/ but euer wauerynge/ weyynge o  
ne season/ and waneth & dyscreaseth another season/ And  
that compyn englysshe that is spoken in one hyere varyeth  
from a nother. In so moche that in my dayes happened that  
certayn marchawtes were in a ship in tampshe for to haue  
sayled ouer the see into zelande/ and for lacke of wynde thei  
taryed att forlond. and wente to lande for to refreshe them  
And one of theym named stoffelde a mercer cam in to an  
holbe and ayed for mete. and spexpally he ayed after egges  
And the goode wyf answered. that she coude speke no fren  
she. And the marchawt was angry. for he also coude speke  
no frenshe. but wolde haue hadde egges/ and she vnderstode  
hym not/ And thewne at laste a nother sayd that he wolde  
haue eyren/ then the good wyf sayd that she vnderstod hym  
wel./ Doo what sholde a man in thysse dayes now wyrtte. eg  
ges or eyren/ certaynly it is harde to playse euery man/ by  
cause of dyuersite & chauge of langage. For in these dayes  
euery man that is in ony reputacyon in his countre. wyll vt  
ter his compynacyon and maketh in suche manere & ter  
mes/ that felde men shall vnderstode theym/ And som ho

Aeneis von Vergil (um 20 v. Chr.), ins Englische übersetzt  
und gedruckt von William Caxton, London 1490.

In Polen und Ungarn war die Fraktur seit dem 16. Jahrhundert stets ein Importgut, das immer eng mit dem deutschsprachigen Bürgertum oder habsburgischer Verwaltung verbunden war. Mit dem Erwachen nationaler Bewegungen um 1800 wurde sie als fremdes Element bewusst abgestreift und durch die Antiqua ersetzt, die als modern und weltoffener galt.

Eine spannungreiche Zwischenstellung nehmen Böhmen und die Schweiz ein. In den böhmischen Ländern unter der Habsburgermonarchie verlief die Grenze mitten durch die Sprache: Deutschsprachige Bücher, Zeitungen und Amtsschriften erschienen in Fraktur, während die tschechische Nationalbewegung im frühen 19. Jahrhundert die Antiqua zu ihrem Symbol der kulturellen Eigenständigkeit erhob. Die gebrochenen Schriften wurden als „typisch deutsch“ empfunden und daher abgelehnt. Die Schweiz ist

ein interessanter Sonderfall, da sie die Zweiteilung der Schriftverwendung sehr lange pflegte: Französisch- und Italienischschweizer Kantone nutzten die Antiqua, die Deutschschweiz die Fraktur. Die Ablösung setzte ab 1860 in größerem Umfang ein, als die Bundesverwaltung zunehmend auf Antiqua umstellte, um die Einheit des jungen Bundesstaates über die Sprachgrenzen hinweg zu wahren. In den Schulen wurde die Fraktur (und die Kurrentschrift) zwischen 1890 und 1910 weitgehend durch die Lateinschrift ersetzt. Privat und in konservativen Verlagen hielt sie sich jedoch oft noch bis in die 1930er Jahre.

Während in der Schweiz der Abschied von der Fraktur aus dem Spannungsverhältnis zwischen Mehrsprachigkeit und staatlicher Vereinheitlichung erwuchs, zeigt der skandinavische Raum ein anderes, weniger politisches, dafür umso tiefer im Alltag verankertes Modell des Wandels. Hier war die Fraktur (als gotisk skrift bezeichnet) mit der Reformation eingeführt worden und hatte sich über Jahrhunderte fest verankert. Anders als in Frankreich oder England existierte hier eine eng damit verbundene, bis heute berüchtigt schwer lesbare gotische Handschrift (gotisk håndskrift), die den Alltag von Schule, Kirche und Verwaltung prägte.

Da Norwegen bis 1814 mit Dänemark in Personalunion verbunden war, verlief die schriftgeschichtliche Entwicklung in beiden Ländern weitgehend parallel. Die Fraktur blieb bis ins 19. Jahrhundert hinein die dominierende Druckschrift für den redaktionellen Text. Der Wandel setzte nicht abrupt, sondern schrittweise ein und folgte auch hier dem Muster einer zweckmäßigen Arbeitsteilung der Schriften.

In Norwegen läßt sich bereits seit den 1880er Jahren ein Mischsystem beobachten: Während Anzeigen, insbesondere Geschäfts- und Kleinanzeigen, zunehmend in lateinischer Schrift gesetzt wurden, hielt die Redaktion für den eigentlichen Nachrichtentext noch konsequent an der Fraktur fest. Dieses Nebeneinander bestand über Jahrzehnte. Erst 1914 wurde die Fraktur im redaktionellen Teil norwegischer Zeitungen endgültig aufgegeben. In der Zeitung Adressavisen, der ältesten Norwegens, läßt sich dieser Übergang besonders gut belegen: Noch 1905

erschiedenen Leitartikel und Nachrichten überwiegend in gebrochener Schrift, flankiert von lateinisch gesetzten Anzeigen; ab 1914 war der redaktionelle Text vollständig auf Antiqua umgestellt.

Bemerkenswert ist, daß sich die gotische Schrift dennoch nicht vollständig aus dem Erscheinungsbild der Presse verabschiedete. Zeitungsköpfe und Titelseiten behielten sie teilweise bei — so auch Adressenblätter, deren Titel bis heute in einer gotischen Schrift gestaltet ist. Dies unterstreicht den symbolischen Charakter der Schrift weit über ihre praktische Aufgabe hinaus.

Der schulische Wandel ging dem typographischen voraus oder begleitete ihn eng. In Dänemark wurde die gotische Handschrift bereits 1875 offiziell durch

die lateinische Schreibschrift ersetzt. In Norwegen blieb sie noch bis etwa 1860–1870 regulärer Bestandteil des Unterrichts, wurde dann aber zügig abgeschafft. Mit dem Verschwinden der gotischen Schreibschrift verlor auch die Fraktur im Druck Schritt für Schritt ihren festen Platz im Alltag.

Daß selbst nach der vollständigen Umstellung des redaktionellen Textes die Titelschriften vieler Zeitungen — etwa in Norwegen — bewußt an der Fraktur festhielten, zeigt, wie langlebig die Bedeutungsebene dieser Schrift war. Ihr Ende im Alltag bedeutete nicht ihr völliges Verschwinden aus dem kulturellen Gedächtnis.

Ein aufschlußreicher Gegenpol ist Dänemark: Obwohl hier im 19. Jahrhundert zahlreiche Zei-



**GLENROSA**  
Pure Highland Malt Whisky  
The perfection of Scotch Whisky

# Trondhjems Adressseavis.

(Trondhjems Adresskontors-Efterretninger.)

Adresseavisen  
koster forsendt sævel ind-  
går: som udenby  
Kr. 2.50 pr. Kvar-  
tal + 0.25 + Maaend.  
Forsendt til Ulandet  
Kr. 6.00 pr. Kvar-  
tal  
Abonnement tegnes fra  
1ste og 15de i hver Maa-  
ned.

**No. 160. 139 Aarg.      Torsdag den 8de Juni 1905.      139 Aarg. No. 160.**

Udgivet af den Trondhjemske Avis og den Trondhjemske Tidning. — Redaktionens Nr. 6 beliggende på Nr. 240 Skovstræde, i Trondhjem. Udgivet af den Trondhjemske Avis og den Trondhjemske Tidning. — Redaktionens Nr. 6 beliggende på Nr. 240 Skovstræde, i Trondhjem. Udgivet af den Trondhjemske Avis og den Trondhjemske Tidning. — Redaktionens Nr. 6 beliggende på Nr. 240 Skovstræde, i Trondhjem.

<p><b>Tandlæge Horne</b> — Holbek Eriksens gaard — Olaf Tryggvassons gade 11. Kontorid 9—2, 4—6.</p>	<p>deres Hjemme med Norges Rige Grundlov og glædelige Løse med de Væbninger, som nødvendiggjordes derved, at Foreningen med Sverige under en Renge er opløst som følge af at Kongen har ophørt at fungere som norsk Konge.</p>	<p><b>Udebrandene paa Tønderen.</b> Der skrives til os følgende i det følgende Op- lysninger om den forrige Økonomi, som har optrædt paa Tønderen: (Nag — 4de Juni — — arbejdsloshed beredte en forlig Mand fra Horne. Han oplyste at have Otto Georg Grønbech, 26 Aar. Følgende Skribenter til- skrives ham. Igenoptaget ved 7-Ården forløb han Kristianshavns med Hønseløben og gift sind paa Hønseløben. Som Hønseløben kan udover Hønseløben til Dagstæden, hvor han hæder sig selv. Derpaa til Hønseløben tilføje og fætte sig paa Sammenlægning, der brændte sig. Da han en Gang efter udførelse af Hønseløben Løse sig selv paa Hønseløben.</p>	<p><b>Fra Statsraadsrådet igaar</b> Eget Udenrigsdepartement oprettes. Delingslaget forandres. (Specialtelegram til Trondhjem Mdr.) Krigsministeren Mdr. I Statsraadsrådet igaar besluttedes det nutværende Departement for Handel og uden- rigt Sager blev det i to, nemlig Handelsde- partementet og Udenrigsdepar-</p>	<p><b>Stillingen.</b> Hveret Hoff er kommet sig af den store Overanstrengelse, som Statsrådgivningens Beslutning igaar afholdt, hører man mange udsætte, at det var godt og rigtig gjort at handle for hurtigt. En fuldstændig Hønseløben er nu engang af foretaget for en forrige Udsætte. Saaledes man kan erfare er Hoff berøpt i Trondhjem forholdsvis vellykket. Igenoptaget var det naturligtvis tilfældigt paa Gøben og flere udenfor Hønseløben Udsætte, hvor man ventet paa de med Statsrådgivningens kommende Udsætte; men</p>
--	--	--	---	--

Ekstra-  
blad.  
5 øre.

# Trondhjems Adressseavis.

(Trondhjems Adresskontors-Efterretninger.)

Ekstra-  
blad.  
5 øre.

Søndag den 9de august 1914. Morgen.

## Stormagtsopgjøret.

### Krigen og vort eget land.

Polen faar kommunalt selvstyre og sproglig frihet

Meddelelser som dementeres.

Forsvarsministerskifte i Norge.

**Stortingets møte igaar.**

**Præsident Aarstads tale.**

Stortingets møde igaar be-  
gynede kl. 12.15 med at præsi-  
dent Aarstad foretog opop  
af repræsentanterne. Det viste  
kræver øre og at der intet an-  
der sikkert var er at stole paa  
end det vi skaffer os ved og  
for os selv. Et gunstig forsyn

Forholdene har allerede mid-  
færdigt arbejdsledighed, og da det  
er at betyde at arbejdsloshed  
vil indtræde i mange bedrifter,  
har regeringen fundet det nød-  
vendigt at oprette en komitee  
sammen har til opgave at træffe  
foranstaltninger til at mildne virk-  
ningen af den trængende arbejds-  
løshed. Vort land har hertil væ-  
ret holdt udenfor de krigsfor-  
hold.

**Overenskomsten mellem Norge og Sverige.**

Stansationsoren nitset deref-  
ter:  
I tilknytning hertil skal jeg  
meddele følgende som samtidig  
blir offentliggjort i Sverige: I  
anledning af at krigstilstanden

De to regjeringer har des-  
uten utvækslet blidende forsik-  
ringer med sigte paa at utvæks-  
le muligheden af at krigstilstan-  
den i Europa skulde kunne fø-  
re til at det ene folk træffer fi-  
endelige foranstaltninger mod det  
andet folk.

Älteste noch bestehende Zeitung  
Norwegens, 1767 gegründet,  
seit 1927 unter dem Namen  
„Adressseavisen“ mit der für uns  
ungewöhnlichen f/s-Schreibung.  
Oben Ausgabe vom 8. Juni 1905  
noch in Fraktursatz, unten vom  
9. August 1914 bereits in Antiqua.



tisch. Entscheidend für das Verständnis ist die enge Verbindung zwischen Druck- und Handschrift, die in Mitteleuropa verbreitete Form der Zweischriftigkeit.

Erstens entstand durch diese enge Verbindung ein eingespielter Zusammenhang von Lesen und Schreiben. Ein Kind, das in der Schule zuerst die gebrochene Kurrentschrift mit ihrer spitzen Feder lernte, wurde in einem gewohnten Schriftbild sozialisiert, für das die Fraktur im Buch die logische, vertraute und „schöne“ Fortsetzung war. Die Antiqua hingegen erschien diesem Schrifttauge oft fremd, nüchtern und mitunter schwer lesbar.

Außerdem entwickelte sich eine tiefe gebrauchts- und gefühlsmäßige Trennung der Schriften. Die Kurrentschrift war die Schrift des Privaten, des Amtlichen, des Nationalen und oft auch des Religiösen – die Schrift der Heiratsurkunde, des Liebesbriefs oder der Kochrezepte. Die sie spiegelnde Fraktur im Druck bekräftigte diese kulturelle Sphäre. Die Antiqua blieb dagegen lange der klare, sachliche Raum der Wissenschaft, des übernationalen Austauschs und der klassischen Bildung.

Ein handwerklicher und fühlbarer Gesichtspunkt spielte ebenfalls eine Rolle: Der federführende Duktus der Spitzfeder, mit ihrem Wechsel von Druck und

Zug, fand in den Winkeln und Haarstrichen der gebrochenen Schrift seinen idealen Widerpart. Wer so schrieb, fühlte sich der Fraktur auch handwerklich verbunden.

Am stärksten wird der ursächliche Zusammenhang im direkten Vergleich der Schicksale greifbar. Dänemark trennte sich 1875 per Schulreform von der gotischen Handschrift; eine Generation später war die Fraktur im Druck bedeutungslos. In Deutschland wurde der Unterricht in der Sütterlinschrift (der reformierten Kurrentschrift) bis 1941 fortgeführt.

Der Abschied von der gebrochenen Schrift war kein bloß typographischer Modernisierungsvorgang, sondern das Ergebnis tief verankerter Schreib- und Lesegewohnheiten. Überall dort, wo eine gotische Schreibschrift über Generationen hinweg schulisch vermittelt und im Alltag praktiziert wurde, erwies sich auch die Fraktur im Druck als erstaunlich widerstandsfähig. Umgekehrt beschleunigte jede Reform der Handschrift zwangsläufig den Niedergang der gebrochenen Druckschrift. Der Wandel des Schriftbildes vollzog sich daher nicht primär in der Druckerei, sondern im Klassenzimmer und in der schreibenden Hand.

Region/Land	Fraktur verbreitet seit	Übergang zur Antiqua	Besonderheiten
Deutschland und Österreich	16. Jh.	ab 1941	enge Bindung an die Handschrift
Böhmen	16. – 18. Jh.	frühes 19. Jh. (tschech.)	sprachlich getrennte Schriftkulturen
Schweiz	16. Jh.	1860 – 1910	Mehrsprachigkeit entscheidend
Italien	kaum etabliert	ca. 1500 – 1550	Antiqua als humanistisches Ideal
Niederlande	16. – 17. Jh.	ca. 1750	Orientierung an Handel und Wirtschaft
Frankreich	15. Jh.	frühes 16. Jh.	keine gebrochene Schreibschrift
England	ca. 1470	ca. 1700	Blackletter nur noch in Titeln
Dänemark	16. Jh.	Schulschrift 1875	früher Abschied von Fraktur
Norwegen	16. Jh.	Druck 1914	Mischsatz seit den 1880er Jahren
Schweden	16. Jh.	Mitte 19. Jh.	Aufklärungseinfluß
Finnland	16. Jh.	ca. 1900 – 1920	schwedisches Erbe
Baltikum	16. Jh.	ca. 1910 – 1920	deutschbaltischer Einfluß
Polen und Ungarn	17. Jh. (Import)	um 1800	Fraktur als „fremd“ verworfen